

if 8

BILDUNG IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

Brigitte Freyh, MdB

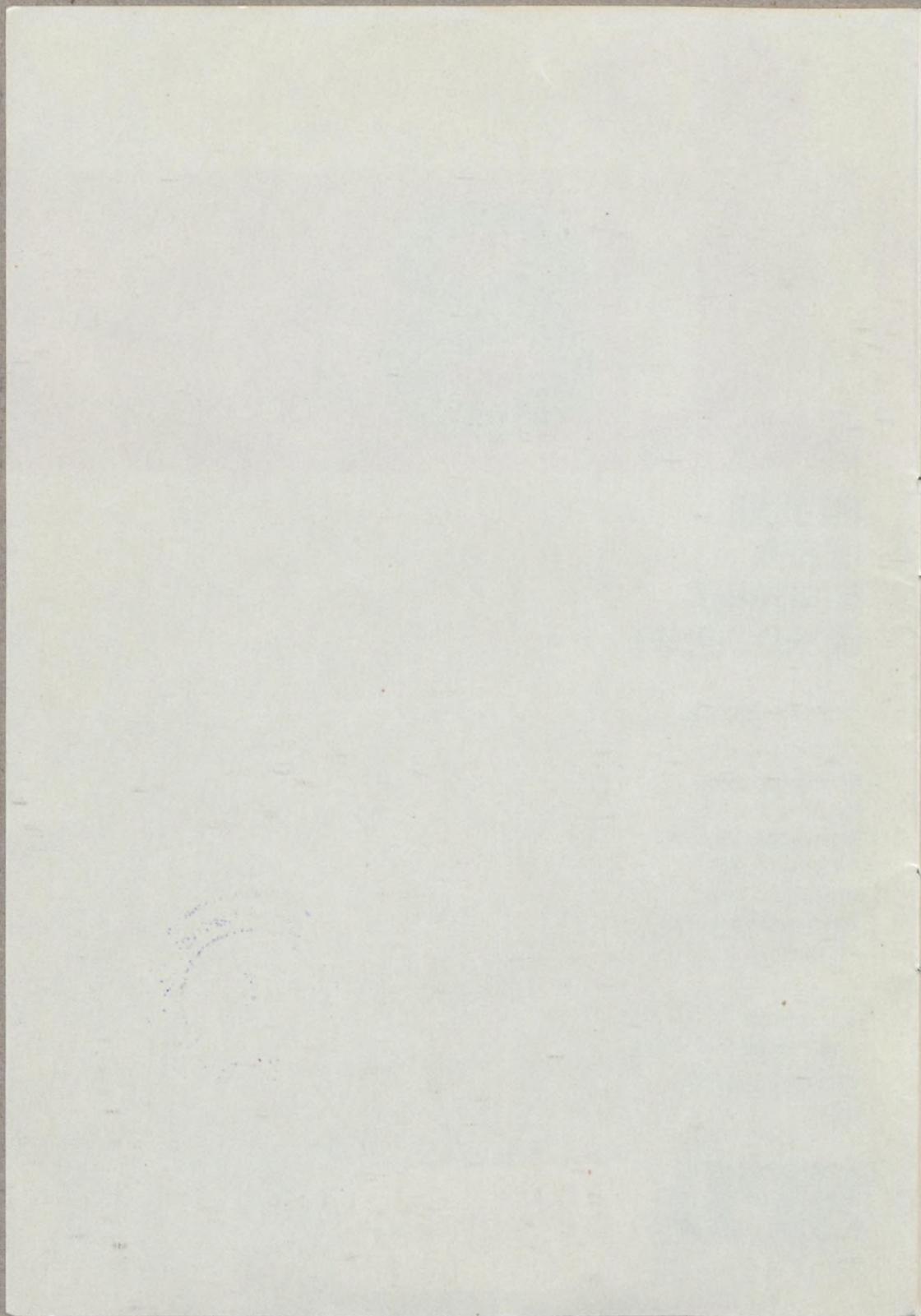
(Nachdruck eines
Referats, das im
Rahmen der Regional-
frauenkonferenz
im Frühjahr 1968
in Hannover gehalten
worden ist.)

Herausgeber:
Vorstand der SPD, Bonn

Reihe Frauenpolitik
Heft 8

SPD

A 96 - 01940



f 8

BILDUNG IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

Brigitte Freyh, MdB

(Nachdruck eines
Referats, das im
Rahmen der Regional-
frauenkonferenz
im Frühjahr 1968
in Hannover gehalten
worden ist.)

Herausgeber:
Vorstand der SPD, Bonn

Reihe Frauenpolitik
Heft 8



SPD

A 96 - 01940

8

BILDUNG IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

Brigitte Frey, MdB

(Nachdruck eines
Referats des im
Ratzen der Regional-
konferenz
im Frühjahr 1988
in Hannover gehalten
worden ist.)



Herausgeber:
Vorstand der SPD, Bonn

Print-Veranstaltung

Herausgeber: Vorstand der SPD, Bonn
Druck: Druckhaus Schmalfeldt, Bremen
7-70-A 1-5

SPD

Der Begriff der Bildung hat in unserer Zeit eine Ausweitung erfahren. In der lebhaften politischen Diskussion der letzten Jahre über Bildungsfragen zählen wir geradezu selbstverständlich auch die auf Erfordernisse und Fertigkeiten eines Berufes bezogene Ausbildung zur Bildung. Bildung ist deshalb Vorbereitung auf das Erwachsenenleben, und zwar nicht nur als Persönlichkeitsbildung, nicht nur als Erziehung zum Verständnis seiner selbst und seiner Umgebung, sondern ebenso sehr in einem umfassenden Sinne als Erziehung zum Handeln in dieser Welt.

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist vom technischen Fortschritt und von der Massenproduktion geprägt. Die Ausgangsbasis für ihre stetige Fortentwicklung liefern in steigendem Maße Wissenschaft und Technik. Wir beobachten einen raschen Wandel in allen Lebensbereichen und eine zunehmende Orientierung an einer durch Leistung, nicht mehr allein durch Herkunft und Besitz bestimmten Rangordnung in dieser Gesellschaft. Die Fähigkeiten des einzelnen und die Entwicklungsmöglichkeiten der Gesamtheit stehen deshalb in einem engen Zusammenhang. Ein möglichst hoher Bildungsstand gehört zu den Existenzgrundlagen sowohl des Individuums als auch der Gesellschaft.

Es mag daher nützlich sein, sich zunächst zu vergegenwärtigen, worin die eigentliche Problematik der Bildung heute liegt. Der Prozeß der Ausweitung und Beschleunigung, der in unserer Zeit alle Gebiete des menschlichen Lebens erfaßt und geprägt hat, schlägt sich auch in der Fülle eines ständig wachsenden Kultur- und Bildungsgutes nieder.

Wachsendes Wissen

Welche Schwierigkeiten sich für die Weitervermittlung ergeben, soll sie in der herkömmlichen Weise geschehen, sei nur an einem allgemein zugänglichen Beispiel, nämlich an der Entwicklung des Wissensgebietes »Geschichte«, zu verdeutlichen versucht.

Vor hundert Jahren noch schien es im großen und ganzen ausreichend, wenn ein Durchschnittsmensch, um sich zu vergegenwärtigen, wie die Gegenwart auf den Schultern der Vergangenheit steht, etwas von der Geschichte seines Landes, und das hieß im allgemeinen etwas von der Geschichte seiner Dynastie, erfuhr.

Selbst im freiheitlichsten Staate reichte es aus, einiges von den großen Taten der großen Männer zu erfahren, die das Land zu dem gemacht hatten, was es jetzt war. Dabei ging es zudem fast ausschließlich um politische Geschichte. Was ist alles seitdem hinzugekommen?

Da haben wir einmal die Ausweitung von der politischen Geschichte auf das gesamte Leben, kulturell, wissenschaftlich und sozial, von der Schilderung der Schicksale der Herrschenden auf die des ganzen Volkes. Aber auch das eigene Volk genügt nicht mehr. Mochte man sich zu Beginn unseres Jahrhunderts noch damit begnügen, Rückblicke auf die Entwicklung anderer Völker in der Geschichte des eigenen Staates dort einzufügen, wo sie in Kriegen zusammenstießen, so wissen wir inzwischen, daß sich die Geschichte Deutschlands ohne die Geschichte Europas nicht recht verstehen läßt, und die Europas nicht ohne die der ganzen Erde. Gewiß wächst die Geschichte erst in unserer Zeit zur Menschheitsgeschichte, zur Weltgeschichte, wie man gewöhnlich sagt, zusammen. Gerade deswegen gehören zum geschichtlichen Verständnis der Gegenwart doch wenigstens ungefähre Vorstellungen von dem, was andere Völker zur Entwicklung der Menschheit beigetragen haben. All das sollen heute Lehrer lehren und Kinder lernen.

Fortschreitende Spezialisierung

Vermochte Leibniz als Universalgelehrter noch die gesamte Geschichte, soweit sie ihn interessierte, mit zu erforschen, konnte Immanuel Kant noch Weltgeschichte lehren, so ist das, was wir heute darunter verstehen, so ungeheuer viel mehr, daß der einzelne, selbst der kompetenteste, nur noch ein Spezialist sein kann und keine Möglichkeit besitzt, das Ganze noch aus eigenem Urteil oder gar eigener Forschung zu übersehen.

Wenn das schon für das relativ abliegende und für die Entwicklung etwa unserer Wirtschaft und Technik offenbar nicht unmittelbar notwendige Gebiet der Geschichte gilt, wieviel mehr gilt es dann für andere Bereiche, etwa die Mathematik, die Physik, die Medizin.

Gelenkte Bildung?

Dieser gewaltigen Ausweitung und Intensivierung gegenüber mit den alten Mitteln zum Ziele kommen zu wollen, ist offenbar ein hoffnungsloses Unterfangen. Es scheint, als sei die Menschheit ein für allemal zu einer fortschreitenden Spezialisierung und damit Isolierung der einzelnen Gebiete, Menschen und Menschengruppen verurteilt. Man könnte meinen, daß bei einer so weit getriebenen isolierenden Spezialisierung ein Funktionieren des Ganzen nur noch durch zentrale Steuerung, durch die politische Diktatur der Zentrale möglich wäre. Doch selbst diese allumfassende, die Isolierten zusammenfassende Zentralverwaltung böte keinen Ausweg, in den freiheitlichen Demokratien schon gar nicht, aber auch für die Diktaturen auf die Dauer nicht.

Nicht nur Spezialisten werden ja überall gebraucht, sondern immer neue Spezialisten auf nicht voraussehbaren Gebieten, deren Koordinierung die Fähigkeiten selbst der kompetentesten oder behutsamsten Zentrale überfordern muß.

Niemand vermag ja vorauszusagen, wie die weitere Entwicklung verlaufen wird. Neue Situationen und neue Notwendigkeiten schränken die Möglichkeiten einer umfassenden Lenkung stark ein.

„Fachidioten“ haben keine Zukunft

Aber noch eine andere Seite der Spezialisierung tritt immer deutlicher hervor (auch in den Diktaturen). Gehorsame Fachleute von hoher Qualität auf ihrem Gebiet genügen nicht. Je wichtiger ihre Funktionen sind, desto mehr bedürfen sie der Einsicht, in ihrem Fachgebiet, aber auch darüber hinaus. Nicht nur der Spezialist wird gebraucht, der kann, was er gelernt hat, und es weiter verfeinert und entwickelt, sondern der Spezialist, der Neues lernen und sich neuen Aufgaben und Situationen stellen kann. Je näher zudem die Gesellschaft einer ständigen Vollbeschäftigung kommt, in desto höherem Maße erfordern Strukturänderungen der Wirtschaft Berufswechsel und Berufsumschulungen in früher ungeahntem Umfang. Offenkundig können in dieser Situation Bildung und Ausbildung weder in der Form noch in den Inhalten unberührt bleiben.

Das explosionsartig anwachsende, für das Leben des einzelnen wie der Gesellschaft notwendige Bildungsgut, kann, soweit es lehr- und lernbar ist, heute nur noch ausreichend tradiert und gleichzeitig weiterentwickelt werden, wenn einerseits das Grundlegende mehr betont und die Überfülle des Stoffs konzentrierter dargeboten wird und andererseits der Raum der Bildung im Leben des Menschen wächst.

Wieder sei versucht, am Beispiel der Geschichte zu veranschaulichen, warum es geht. Selbst der bedeutendste Historiker unserer Zeit wird im Grunde nicht mehr erreichen, als daß er einen gewissen Überblick über die Geschichte im ganzen gewinnt und an einigen Stellen durch eigene Forschung in die Tiefe dringt, um zu neuen Tatsachen und Einsichten vorzustoßen. Sein Arbeitsinstrument hierzu kann nur die Methode der historischen Forschung und ihre Verfeinerung sein, und die Reife der Leistung wird schwerlich ohne die Reife der Erfahrung möglich sein.

Auf das Wesentliche beschränken

Was für die einzelnen Fächer gilt, gilt in ähnlicher Weise für ihre Gesamtheit. Auch die Bildung und Ausbildung im ganzen bedarf einmal formal einer

wesentlichen Ausdehnung des Bereiches im Leben des einzelnen und andererseits inhaltlich einer stärkeren Konzentration auf das Wesentliche, weil ja unmöglich die ganze ungeheure Ausweitung des Bildungsgutes mit ihrer Stoffülle aufgefangen werden kann. Die zweifellos erforderliche stärkere Ausrichtung auf die Notwendigkeit von Wandlung und Anpassung wirkt in der gleichen Richtung.

Wir leben in einer Welt, die sich mit wachsender Geschwindigkeit wandelt. Die immer neu erforderliche Vorbereitung auf das Leben in ihr kann weder für die allgemeine noch für die berufliche Bildung in der Jugend schon abgeschlossen werden, sondern bedarf in steigendem Maße der ständigen Weiterführung in einer umfassenden Erwachsenenbildung. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß mit der raschen Entwicklung der Technik auch die Berufe sich wandeln und ständig neue Berufe entstehen, für die eine vernünftige Vorbereitung jeweils erst noch gefunden werden muß, andererseits darauf, daß eine wirtschaftliche Vollbeschäftigung bei Strukturwandlungen notwendige Umschulungen, also praktisch neue Ausbildungen erfordert.

Beruf auf Vorrat?

Vermutlich hat kaum jemals ein Mensch sich seinen Beruf sozusagen auf Vorrat theoretisch angeeignet. Das Entscheidende wurde hier wie anderswo durch das Tun gelernt. Dieses Prinzip gewinnt heute noch wachsende Bedeutung. Umfassende Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft und die Berufswelt, verbunden mit späterer Fortbildung, wird wichtiger als die Illusion, durch die Schule praktisch berufsreif zu werden.

Auch eine der bedeutendsten Wandlungen der Gesellschaft in der neuesten Zeit, die Wiedereingliederung der Frauen in das gesellschaftliche Gesamtleben, stellt hier ihre Forderungen. So wird man wohl oder übel der Tatsache Rechnung tragen müssen, daß die berufliche Entwicklung einer Frau durch die Ehe eine Unterbrechung erfährt, die später ausgeglichen werden muß. Es macht schließlich einen wesentlichen Unterschied, ob man als Mann ständig im Beruf steht, sich fortbildet und vorankommt, oder als Frau in einen Beruf zurückkehrt, der sich weiter entwickelt hat und in dem sie nun den Kollegen gegenüber weit geringere Chancen hat.

Wichtig ist die Lernmethode

Doch von größerer Bedeutung noch als die sinnvolle inhaltliche Straffung ist die Konzentration auf die Methode. Je mehr unser Bildungsgut anschwillt, je rascher seine Inhalte und die jeweils aus der Zeitsituation herausgestellten

Forderungen sich wandeln, desto unmöglicher wird es, sich Bildung und Wissen auf Vorrat anzueignen, sie statisch zu verstehen.

Die rein quantitative, mengenmäßige Betrachtungsweise wandelt sich zu dem, was die Wissenschaft ohnehin schon seit langem ins Zentrum stellt und was in unserer weitgehend wissenschaftlich bedingten Welt nicht ungestraft vernachlässigt werden darf: die Methode. Gewiß ist es immer gut, wenn man auf irgendeinem Gebiet und in irgendeiner Frage auf Anhieb Bescheid weiß, wenn man eine Aufgabe sofort meistern kann, aber praktisch wird es immer weniger möglich.

Im ganzen gesehen wird es daher immer wichtiger, zu wissen, wie man etwas finden kann, wenn man es braucht. Je mehr unser Wissen und unsere Möglichkeiten sich ausdehnen und wandeln, desto unmöglicher wird es, auf Vorrat zu lernen und desto wichtiger zu lernen, wie man lernt. In den einzelnen Gebieten wie im ganzen kommt es auf die Kenntnis der jeweiligen Arbeitsmethode an.

Nur sie erlaubt es, selbständig und kritisch zu arbeiten und sich in neuen Lagen zurechtzufinden.

Jeder muß sich umstellen können

Man spricht oft von der Erziehung zum kritischen Denken. Zur kritischen Urteilsfähigkeit gehört unlösbar, daß man versteht, sich jeweils Rechenschaft zu geben, welchen Grad von Sicherheit und Wahrheit irgendwelche Behauptungen haben. Das ist nur möglich, wenn man die Methode kennt und beurteilen kann, mit der diese Behauptungen oder Ergebnisse erreicht worden sind.

Neben der Erkenntnis, daß das Sachwissen konzentriert und bestimmte Techniken des Lernens und Urteilens erworben werden müssen, geht es bei der Bildung in und für die moderne Gesellschaft aber auch um das Erwerben weiterer charakteristischer Qualitäten.

Die nächsten Jahrzehnte werden aller Voraussicht nach weiterhin große Umschichtungen bringen. Die fortschreitende Automatisierung und die Nutzung der Atomenergie werden hierbei eine besondere Rolle spielen. Der schnelle Wandel und die Bereitschaft, sich darauf einzustellen, werden mehr als bisher für breite Kreise der Bevölkerung Bedeutung gewinnen. Vom einzelnen wird ein hohes Maß an Wendigkeit und Orientierungsfähigkeit verlangt werden, und zwar in nahezu allen Berufsgruppen. Anpassung und Umstellung setzen deshalb auch veränderte geistige Fähigkeiten, wie Konzentration, Initiative, Kooperationsbereitschaft und die Fähigkeit zu abstraktem Denken

voraus. Diese Aufgaben für Schule und Berufsausbildung sind zwar erkannt, aber erst zum Teil in die Praxis einbezogen.

Lernen, wie man lernt

Die Grundproblematik der Bildungsdiskussion in unserer Zeit liegt also darin, eine den Veränderungen entsprechende Qualität der Bildung zu finden. Gleichzeitig handelt es sich nicht mehr in erster Linie darum, Stoffmassen zu lernen, sondern zu lernen, wie man lernt. Die Methode des Arbeitens tritt in den Vordergrund, um selbständig und kritisch arbeiten und sich in neuen Lagen und Aufgaben zurechtfinden zu können.

Bildung in diesem Sinne hat eine Schlüsselposition in unserer Zeit und für die künftige Entwicklung. Das gilt um so mehr, als wir bisher nicht über ausreichende Methoden der Vorausschau verfügen, die es gestatten, im einzelnen mit Sicherheit zu wissen, welche Vorstellungen für das soziale Verhalten, für das wirtschaftliche und politische Handeln der folgenden Generationen bestimmend sein werden.

Vorausschau ist notwendig

Es gibt aus der Nachkriegszeit eine Reihe von Beispielen für Fehlprognosen, die diese Unsicherheit verdeutlichen können. Um nur eines herauszugreifen: Vor erst 15 Jahren sah der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen die Forderung nach einem Ausbildungsplatz für jeden jungen Menschen als unerfüllbar an und beschrieb die Funktion der Bundesrepublik innerhalb der Weltwirtschaft als „Land der Einzel- und der kleinen Serienfertigung“.

Das heißt allerdings nicht, daß man das Bemühen um Vorausschau aufgeben sollte, sondern im Gegenteil, daß die Methoden energisch verbessert werden müßten. Nach dem augenblicklichen Stand sind wir jedoch zunächst noch darauf angewiesen, die Tendenzen der voraussichtlichen Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft zu Voraussagen zu benutzen.

Bildung als Wirtschaftsfaktor

Mit verhältnismäßig großer Sicherheit läßt sich die Bevölkerungsentwicklung vorausschätzen. Nach den neuesten Annahmen des Statistischen Bundesamtes wird die Bevölkerung der Bundesrepublik von 1966 = 59,3 Millionen über 1970 = 63,3 Millionen auf 1980 = 70 Millionen anwachsen. Der Anteil der

erwerbsfähigen Bevölkerung wird jedoch in dieser Zeit von 66 Prozent im Jahre 1966 auf 63 Prozent im Jahre 1970 absinken und sich dann voraussichtlich auf diesem Stand halten.

Das bedeutet, daß sich das Wachstum der Gesamtwirtschaft bei stagnierendem Arbeitskräftepotential vollziehen muß. Die für die Gesamtentwicklung so entscheidende Steigerung des Sozialproduktes muß sich deshalb aus der Verbesserung der beruflichen Leistungsfähigkeit und der Verbesserung der Arbeitsleistungen insgesamt ergeben. Das Entwicklungskapital werden vor allem Köpfe und Hände sein. Der Stand von Bildung und Ausbildung ist also auch ökonomisch von hoher Bedeutung. Diese Wechselbeziehung ist sicherlich nicht ohne Einfluß auf den Stellenwert der Bildung in der politischen Aufgabenskala geblieben, auch wenn noch nicht überall die notwendigen Konsequenzen gezogen wurden.

Automation verändert Berufe

Zu den deutlich erkennbaren Entwicklungstendenzen gehören außerdem die Veränderungen im Zusammenhang mit der fortschreitenden Automatisierung. Die Benutzung elektronischer Geräte für die automatische Steuerung und Kontrolle von Produktionsprozessen leitet zweifellos eine neue Phase der Industrialisierung ein. Mit der weiteren Ausbreitung der Automation ist nicht nur in der Produktion, sondern auch in den Dienstleistungsbereichen zu rechnen.

Nicht nur das in der Jugend Erlernte wird unter den sich verändernden Bedingungen immer weniger für das ganze Leben ausreichen, sondern es werden sich viele Berufe inhaltlich stark verändern oder ganz verschwinden. Daraus wird sich der Zwang zu einem in Zukunft noch häufigeren Berufs- und Arbeitsplatzwechsel ergeben. Das aber wirft auch soziale Probleme für die künftige Entwicklung auf.

Auf die Umschulung vorbereiten

Wenn der einmal gewählte Arbeitsplatz und der damit verbundene Wohnort im Durchschnitt weniger als bisher die gesicherten und dauernden Stützen für die Existenz des einzelnen und der Familien sein können, müssen andere Stützen verstärkt werden. Bisher glaubte man annehmen zu dürfen, daß technologische Arbeitslosigkeit und unterwertige Beschäftigung als Folgen von erzwungenem Berufs- und Arbeitsplatzwechsel vermieden werden können, wenn die auf diesem Wege „freigesetzten“ Arbeitskräfte für den Wechsel auf andere Arbeitsplätze geeignet sind oder umgeschult werden können. Trotzdem wird es sich hier um eines der drängendsten Probleme der Vorbereitung

auf künftige Entwicklungen handeln, dessen enge Beziehung zum Ausbildungsstand, aber auch zur rechtzeitigen Entwicklung von Umstellungsfähigkeit, Lernbereitschaft und Orientierungsfähigkeit als Grundlagen für eine erfolgreiche berufliche Fortbildung und Umschulung nicht zu übersehen sind.

Frauen dürfen nicht zweitrangig sein

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einmal auf die bereits kurz gestreifte Frage eingehen, die uns Frauen besonders betrifft. Wir alle kennen die im ganzen wenig befriedigende Position der Frauen im Arbeitsleben. Die meisten von ihnen arbeiten in einfachen und mittleren Stellen. Ihre besonderen Probleme ergeben sich vor allem aus der Unterbrechung der Berufstätigkeit, dem damit verbundenen beruflichen Abstieg bei Rückkehr in den Beruf und aus der Qualität der früher erworbenen Berufsausbildung.

Hinzu kommt, daß sich der Berufsraum der Frauen vor allem in Richtung auf die von Männern verlassenen, häufig nicht entwicklungsfähigen Erwerbstätigkeiten ausgeweitet hat. Die Frauenenquete der Bundesregierung hat das Verhältnis zwischen schlecht entlohnter Erwerbstätigkeit und Bildungsstand mit umfangreichem statistischem Material verdeutlicht, aber auch erkennen lassen, wie sehr es noch an einem ausreichenden und den speziellen Bedürfnissen entsprechenden Angebot von Fortbildungseinrichtungen mangelt.

Man kann verschiedener Meinung darüber sein, wie weit es vorstellbar und wünschenswert wäre, verheirateten Frauen mit Kindern durch gesellschaftliche Hilfen, also beispielsweise durch Kindertagesstätten und Tagesheimschulen, eine kontinuierliche Berufstätigkeit zu ermöglichen. Wahrscheinlicher ist es doch wohl, daß man sich darauf einstellen muß, daß sie ihre Berufstätigkeit unterbrechen und man ihrer beruflichen Fortbildung und Wiedereingliederung viel stärkere Beachtung schenken muß als bisher. Das Problem der Frau als einer durch die besonderen Lebensumstände bestimmten Arbeitskraft wird sich also auch in Zukunft stellen.

Aber sie sollte nicht auf Dauer zur zweitrangigen Arbeitskraft verurteilt sein.

Kritikfähigkeit unterentwickelt

Schließlich gehören zu den Tendenzen der voraussichtlichen Entwicklung auch die Fragen, die mit der Weiterentwicklung des demokratischen Staates zusammenhängen. Demokratie setzt den mündigen Bürger voraus. In diesem Sinne ist der Prozeß der Demokratisierung in unserem Volk noch keineswegs abgeschlossen. Bisher ist nur eine Minderheit auf Mitdenken und Mitverant-

worten angemessen vorbereitet. Die Entwicklung der Kritikfähigkeit und Urteilsfähigkeit und das Erwerben der nötigen sachlichen Voraussetzungen für eigene Urteile und Standpunkte sind die entscheidenden, in weitem Umfang noch vor uns liegenden Aufgaben.

Moderne Organisation der Bildung

Diese Darstellung einiger mir wesentlich scheinender Entwicklungslinien der Zukunft sollte verdeutlichen, wovon man ausgehen muß, wenn man das Bildungswesen vernünftig organisieren will und es den künftigen Aufgaben gerecht werden soll. Die entscheidende Folgerung liegt darin, daß man die Zukunftsanforderungen nicht im einzelnen im voraus erkennen kann, sondern nur in allgemeinen Entwicklungslinien, aber dennoch Mittel und Wege suchen muß, um ihnen im Rahmen des Möglichen und Wünschbaren zu begegnen.

Dazu kann vor allem eine verstärkte Elastizität in den verschiedenen Bildungsgängen und in der Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten beitragen. Dem würde eine stärkere Gliederung sehr langer Bildungswege in kürzere Abschnitte mit jeweils abgeschlossenem Programm dienen, die sowohl den Übergang zur Praxis als auch die spätere Wiederanknüpfung und Fortsetzung der Ausbildung ermöglichen. Das Bildungswesen müßte auch stärker darauf eingerichtet werden, daß die vermittelte Bildung dem neuesten Stand der Erkenntnisse entspricht und die Voraussetzungen für „lebenslanges Lernen“ schafft.

Folgerungen sind vor allem auch für die praktischen Ausbildungsberufe hinsichtlich einer stärkeren Zusammenfassung in Grundberufe und darauf in Stufen aufbauende Spezialisierungen zu ziehen. Außerdem für die Vermehrung der Umschulungs- und Fortbildungsstätten.

Eine wichtige Aufgabe wird ferner die Überprüfung und Weiterentwicklung der Lehrpläne sein, um Allgemeinwissen und Fachkenntnisse in einer Auswahl und in einem Umfang zu vermitteln, auf denen die Fortbildung sinnvoll aufbauen kann. Auch dem Problem der besseren Ausschöpfung von Begabungsreserven und unterschiedlichen Begabungen wird man größere Aufmerksamkeit widmen müssen. Das gilt rein zahlenmäßig für Kinder aus Arbeiter- und Bauernfamilien und generell für die Mädchen, die im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil in den weiterführenden Ausbildungsgängen viel zu wenig vertreten sind. Das gilt aber auch qualitativ hinsichtlich der differenzierten Förderung von Begabungen.

Organisatorische Probleme und inhaltliche Aufgaben, wie zum Beispiel die richtige Aufbereitung der Lehrstoffe, stellen sich auch für den Ausbau des Fern- und Fernsehunterrichts, wie überhaupt für neue Formen der Erwachsenenbildung.

Die Bildungsberatung muß zukunftsbezogener werden und Informationen über berufliche Engpässe und Berufe mit Zukunftsaussichten einbeziehen.

Bildungsgefälle beseitigen

Ein besonderes Problem wird sich auch mit der Durchsetzung von Reformen im Bildungswesen stellen. Schon heute entsprechen die Bildungsangebote nicht mehr den Forderungen von Wirtschaft und Gesellschaft. Die verzögerte Reaktion auf Veränderungen und Notwendigkeiten kann nicht nur mit der zunächst notwendigen Wiederaufbauphase in der Bundesrepublik erklärt werden.

Vielmehr ist es nicht gelungen, rechtzeitig unter den Ländern eine Verständigung über notwendige Reformen und den Zeitpunkt ihrer Verwirklichung zu erzielen. Die Schwerpunkte wurden unterschiedlich gesetzt, sei es in der Landschulreform, in der Priorität des Schulbaues gegenüber dem Hochschulbau und umgekehrt.

Reformmaßnahmen vollziehen sich mit abweichenden Fristen und Inhalten. Erkennbare Tendenzen der Schulentwicklung in anderen europäischen Ländern, wie zum Beispiel der Ausbau differenzierter Gesamtschulen, der Übergang zu Beobachtungsstufen am Ende der Grundschulzeit, werden weitgehend noch in Versuchen erprobt.

Das alles hat zu erheblichen regionalen Unterschieden geführt und zum sogenannten Bildungsgefälle, insbesondere auch unter den Flächenstaaten beigetragen. Das Land Hessen, aus dem ich komme, hat schon frühzeitig mit dem Großen Hessenplan eine gleichmäßige Schulentwicklung in Stadt und Land eingeleitet. Einige andere Länder sind sehr viel zögernder vorgegangen. Insgesamt wird es in Zukunft nicht nur auf eine gleichmäßigere Entwicklung des Bildungswesens ankommen, sondern auch auf Verbesserungen der Planungen, Entscheidungsvorbereitungen und Finanzierungsmöglichkeiten.

Auch künftig wird das Problem der verzögerten Anpassung an bereits zu erkennende Anforderungen bestehen bleiben. Erst nach jahrelangen Erörterungen ist der bereits 1961 von der SPD geforderte „Deutsche Bildungsrat“ als Planungsinstrument für die Weiterentwicklung des gesamten Bildungswesens zustande gekommen. Im März 1966 hat er seine Arbeit aufgenommen,

will allerdings erst 1970 einen umfassenden Reformplan vorlegen. Es ist beabsichtigt, nicht nur Meinungen zu formulieren, sondern konkrete Programme für die wichtigsten offenen Fragen der Bildungsdiskussion in der Bundesrepublik zu erarbeiten, wie etwa die Länge der Schulpflicht, Dreigliedrigkeit des allgemeinbildenden Schulwesens oder differenzierte Gesamtschule, neue Unterrichtsformen, Gestaltung der Übergangphase zwischen Gymnasium und Volksschule, Berufsausbildung, Lehrerbildung, berufsbegleitende Fortbildung.

Zeitgerechte Bildungsreform

In den „bildungspolitischen Leitsätzen“ hat die Sozialdemokratische Partei Vorschläge für die organisatorische Weiterentwicklung erarbeitet.

Ihr Inhalt ist die allmähliche, aber zielbewußte Überführung der unverbunden nebeneinander stehenden Schulformen, die sich zum Teil immer noch als Standesschulen empfinden, in ein System des geordneten Stufenaufbaus mit innerer Differenzierung nach dem Begabungs- und Leistungsstand. In den für den Parteitag in Nürnberg vorgelegten sozialdemokratischen Perspektiven stehen die folgenden konkreten Forderungen im Mittelpunkt: die Einführung des zehnten Schuljahres, die Ganztags- und Gesamtschule, eine gründliche Reform der praktischen Berufsausbildung, Bildungsurlaub und berufliche Fortbildung insbesondere der Frauen. Diese Forderungen zielen auf die Bundesrepublik als Ganzes mit ihren sehr unterschiedlichen Verhältnissen. Ergänzt man diese Vorschläge durch die in sozialdemokratisch regierten Ländern bereits eingeleiteten Schulversuche an öffentlichen Schulen, so ergibt sich ein Gesamtbild der vernünftigen und von uns geforderten Entwicklungslinien einer zeitgerechten Bildungsreform.

Bildung in Ost und West

Abschließend möchte ich noch auf eine Problematik hinweisen, die zunächst ganz anderer Art zu sein scheint. Das drängendste und alles beherrschende Problem unserer Zeit ist die Bewahrung des Friedens.

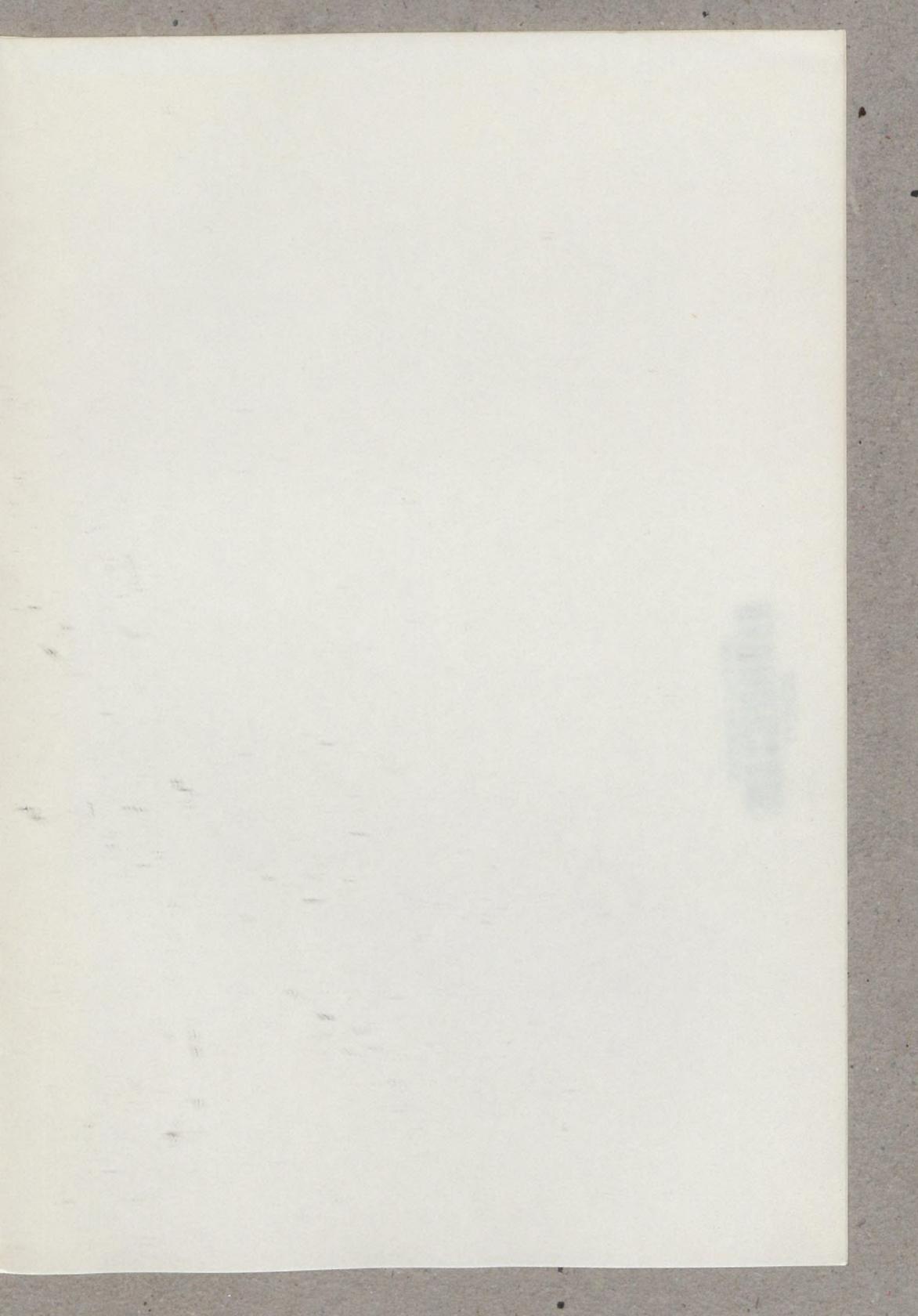
Wenn das nicht gelingt, brauchen wir uns über Bildungsreform keine Gedanken mehr zu machen.

Das zweite Problem aber, das aller Voraussicht nach die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte bestimmen dürfte, ist das Zusammenwachsen der sehr unterschiedlich entwickelten Völker der Erde. Auf längere Frist dürften diese Unterschiede und ihr Ausgleich sogar den Unterschied zwischen Osten und Westen in den Hintergrund drängen. Es ist nicht zu übersehen, daß die Diffe-

renz zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern mit dem Begriff der armen und der reichen Völker keineswegs vollständig umschrieben ist.

Diese Differenz hat ohne Frage auch einen sehr starken Bildungsaspekt. Unter den Entwicklungsländern befinden sich viele, deren Kultur weit älter ist als die Europas, der Sowjetunion und Nordamerikas. Es wäre falsch anzunehmen, das Zusammenwachsen der Völker könne deshalb ein einseitiger Prozeß sein, in dem nur die anderen sich anpassen.

Die Erziehung in der westlichen wie in der kommunistischen Welt trägt im ganzen den Stempel eines technisch-intellektuell orientierten Leistungs- und Erfolgsstrebens. Die Erziehung vieler Länder — zum Beispiel Asiens — ist jedoch überaus stark auf die Pflege von moralischen Werten und Verhaltensweisen gerichtet. Wie diese radikal verschiedenen Aspekte einander beeinflussen oder durchdringen werden, läßt sich höchstens erahnen, aber nicht voraussagen. Sicher ist nur, daß ihre Auseinandersetzung die Bildung der Zukunft in hohem Maße mitbestimmen wird.



renz zwischen Entwicklungsländern und Industrielländern mit dem Ruf der armen und der reichen Völker keineswegs vollständig unbeschrieben ist.

Diese Differenz hat diese Frage auch einen sehr starken Bildungspunkt. Unter den Entwicklungsländern befinden sich viele, deren Kultur fast über die der Europas, der Sowjetunion und Nordamerikas. Es wäre falsch anzunehmen, daß Zusammenstoßen der Völker könnte deshalb ein einseitiger Prozeß sein, in dem nur die anderen sich anpassen.

Die Erziehung in der westlichen wie in der kommunistischen Welt trägt im großen den Stempel einer technisch-wirtschaftlich orientierten Lernaufgabe und Erfolgswelt. Die Erziehung vieler Länder — zum Beispiel Asiens — ist jedoch überaus stark auf die Pflege von sozialen Werten und Verhaltensweisen gerichtet. Wie diese radikal verschiedenen Aspekte einander beeinflussen oder durchdringen werden, läßt sich höchstens erahnen, aber nicht voraussagen. Sicher ist nur, daß ihre Auseinandersetzung die Bildung der Zukunft in hohem Maße unbestimmt wird.

Bibliothek der FES



1105628

